

Rückseite

Es ist eines dieser Kreuze, wie man sie an den Rändern der Landstraßen findet. Im ersten Moment will ich am liebsten vorbeigehen. Ich möchte jetzt kein Kreuzsehen, nicht an Tod und traurige Dinge denken. Nicht an diesem schönen Sommertag, nicht auf meiner Wanderung. Genau an dieser Stelle, wo mein Wanderweg die Autostraße kreuzt, steht das kleine Holzkreuz zwischen Fahrbahn und Straßengraben. Mein Blick fällt auf die Inschrift, und ich muss sie nun doch lesen. „Jonas“ steht da, nur der Vorname, und zwei Daten, Geburtstag und Sterbedatum. Unwillkürlich fange ich an zu rechnen: Zwanzig Jahre alt war er, als er hier starb, in dieser unübersichtlichen Kurve, auf einer kleinen Kreisstraße in der Eifel. Drei Jahre ist das jetzt her. Vermutlich war es ein Verkehrsunfall, wie so viele passieren, jede Woche, jeden Tag, und immer ist es für die betroffenen Familien ein tiefer Schnitt, der das Leben in vorher und nachher zerteilt.

Jetzt bin ich doch stehen geblieben. Vor dem Kreuz steht ein Grablicht; es ist ausgebrannt. Doch die Blumen in der Vase sind noch ganz frisch. Wer mag sie hier her gebracht haben? Ob Jonas' Eltern oft hier vorbeifahren? Oder Freunde von ihm? Ich muss an meine Kinder denken. Ich kann mir vorstellen, wie schlimm es für die Familie, für die Freunde ist.

Ich denke: Genau darum stellen die Menschen solche Kreuze auf, an den Orten, wo ein geliebter Mensch gestorben ist. Damit er nicht vergessen wird, damit wir, die wir vorübergehen, gemeinsam mit ihnen an den Verstorbenen denken. Das Kreuz teilt den Schmerz der Angehörigen mit, es macht ihn öffentlich. Es gibt ihrem Schmerz einen Ort, wo sie ihn aufsuchen können. Diesen Weg zurück müssen Trauernde ja immer wieder gehen. Stur müssen sie immer noch einmal an den Ort des Verlusts kommen, an diesen harten konkreten Ort des Unfalls, bis der Schmerz irgendwann weicher wird und sich verwandelt.

Das Kreuz hier am Straßenrand ist wie jedes Kreuz ein Zeichen des Todes. Aber es ist auch ein Zeichen des Lebens. Es bewahrt das Leben auf. Es hält den Namen fest, der zu diesem einmaligen Menschen gehört: Jonas. Die Lebensdaten, und mit ihnen alles, was zwischen diesen beiden Daten war, sein ganzes Leben, dieses einmalige, wertvolle Leben soll nicht verloren sein, sagt das Kreuz.

Das Kreuz ist das Zeichen Jesu Christi, der an einem Kreuz in Jerusalem brutal umgebracht wurde. Jedes Kreuz erinnert auch an ihn, bringt unsere Toten mit ihm zusammen.

Das Kreuz zeigt uns die Rückseite Gottes, hat Martin Luther einmal gesagt: Die einzige Seite, die wir von Gott sehen können. Wir Menschen können Gottes Angesicht nicht sehen. Alle unsere religiösen Versuche, Gott direkt zu erkennen, müssen scheitern. Wir machen uns Bilder von Gott – aber Gott ist anders. Wir stellen uns Gott gerne mächtig vor, groß und schön. Gott soll retten, wenn wir selbst nichts mehr tun können.

Gott soll unsere Schwäche ausfüllen. Am Kreuz Jesu sehen wir Gott ganz anders: Selber schwach, machtlos. Es ist, als ob sich Gott abwendet. Jesus selbst schrie vor seinem Tod: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Tatsächlich aber ist genau dies der Moment, wo Gott sich uns zuwendet. Mit Jesus hing Gott selbst am Kreuz. Starb seinen Tod, starb unseren Tod. War ihm, war uns so nah wie nie zuvor. Darum sagten die Alten: Im Kreuz ist Heil.

Die Toten, denen wir ein Kreuz aufstellen, sind uns nicht tot. Wir verbinden sie mit Jesus Christus. Wir hoffen, dass Gott ihnen im Sterben so nahe war wie dem Gekreuzigten. Wir hoffen, dass sie mit ihm auferstehen.

Ich gehe weiter. An einem schönen Sommertag, auf meiner Wanderung. Und ich denke noch eine Weile an Jonas, von dem ich nicht mehr weiß als seinen Namen und dass er mit zwanzig Jahren hier gestorben ist. Und dass er zu Jesus Christus gehört, jetzt und in Ewigkeit.